

GEGENSTANDPUNKT & DISKUSSION

Die politische Vierteljahreszeitschrift GegenStandpunkt lädt ein zu Vortrag und Diskussion.

Der Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung: Arme beobachten statt Armut erklären

Referent: Jonas Köper, GegenStandpunkt

Zeit: Do, 11.4.13, 19.00 Uhr Ort: Bürgerhaus Weserterrassen, Osterdeich 70 b, Bremen

Termine in 2013: 16.5. 18.6

Unsere Demokratie verschweigt die Armut in der Gesellschaft nicht, sondern beschäftigt das Publikum mit der Veröffentlichung ihrer wissenschaftlichen Zählung als „statistisch signifikante“, also durchaus verbreitete Erscheinung.

FDP-Rösler, der den neusten Bericht hat frisieren lassen, mag das schädlich finden für den Leistungs-Willen und den guten Ruf unserer Marktwirtschaft. Die professionellen Öffentlichkeitsarbeiter wissen es besser: Armut stellen sie dar als „Problem“, nicht als Produkt „unserer reichen Gesellschaft“, das „gerade uns“ und auch den Armen Ansporn sein muss. Damit ist schon fast alles auf dem konstruktiven Gleis: Für die *Bewältigung* von Armut, nicht für ihre *Erzeugung*, dafür ist in dieser Sicht „unsere Wirtschaft“ zuständig. Die Wirtschaft mit ihren Arbeitsplätzen und deren Rationalisierung, der Staat mit seiner Wirtschafts- und Sozialpolitik müssen demnach energischer weitermachen - wie bisher.

Für diese Botschaft braucht es allerdings eine gewisse wissenschaftliche Heraus-Präparation der kapitalistischen Armut aus dem Kapitalismus, der sie erzeugt und ausnutzt, zum Defekt unserer gelobten Wohlstandsgesellschaft.

- Wie machen das die regierungsamtlichen Armutsforscher?
- Warum und wozu lässt die Regierung periodisch Armut und Reichtum durchleuchten?
- Darum geht es auf der Veranstaltung und darum, wie Armut, Arbeit und Reichtum in unserer Wirtschaft zusammengehören.

Armut gehört für jeden ersichtlich zum festen Inventar unserer schönen deutschen Marktwirtschaft. Die brummt derweil und legt seit der Krise von neuem eine jährliche Steigerung der Exportüberschüsse, der Staatseinnahmen und des DAX nach der anderen hin.

*

Man könnte angesichts dessen das Offensichtliche zur Kenntnis nehmen: Der Reichtum der Nation verträgt sich wunderbar mit massenhafter Armut unter ihren Einwohnern. Und jeder weiß ja auch, dass der nationale Reichtum nicht als große Liste nützlicher Güter bilanziert wird, mit denen die materiellen Bedürfnisse der Leute zu befriedigen wären, sondern als Geldsumme: als Summe der Gewinne, die kapitalistische Unternehmen erwirtschaften, die ausschließlich ihnen gehören und für die sie eine einzige Verwendung wissen – den Einsatz für die Erwirtschaftung noch größerer Gewinne. Dass das am besten dann funktioniert, wenn die Arbeitskräfte, derer sie sich dafür bedienen, möglichst wenig Lohn bekommen – auch das gehört zum Allgemeinwissen: Jeden Tag verkünden Politik und Wirtschaft, dass der konkurrenzlos effektive Niedriglohnsektor samt aller begleitenden Regelungen eines der entscheidenden Erfolgsgeheimnisse des deutschen Wirtschaftserfolges darstellt.

Man könnte von daher zu dem Schluss kommen, dass die Armut derer, die den Reichtum der Gesellschaft produzieren, notwendige Folge wie nützliches Mittel für diesen Reichtum ist. Und man könnte der Frage nachgehen, warum und wie die Arbeit den Reichtum derjenigen mehrt, die arbeiten lassen, aber denen, die auf Arbeit und Einkommen angewiesen sind, weder ein ordentliches Auskommen noch überhaupt die Gelegenheit, sich eines zu verdienen, sichert... Wie gesagt: So könnte man dem offensichtlichen Sachverhalt auf den Grund gehen. Muss man aber nicht.

*

Man kann nämlich auch

– Armut als schweres Schicksal bedauern und daran erinnern, dass sich hinter den ‚anonymen Zahlen konkrete Menschen verbergen‘. Mit dieser Verschiebung von Armut auf die individuelle Betroffenheit der Armen und die Beteuerung, dass das niemand wollen kann, hat man deren ‚Schicksal‘ schon einmal grundsätzlich von dem System der Marktwirtschaft abgetrennt, in dem Armut entsteht und sich endlos reproduziert.

– darüber herum rechten, welche Formen von materieller Beschränktheit und Opferung von Lebenszeit für den Kampf um die immer prekäre Existenzsicherung überhaupt das Etikett ‚Armut‘ und damit das allgemeine Mitleid verdienen. Auf diese Weise gelangt man garantiert zu einer Definition

GEGENSTANDPUNKT

Politische Vierteljahreszeitschrift

1-13

Die französische Militärintervention in Mali
Ein Blitzkrieg für die Sicherheit des Westens

Von der D-Mark zum Euro und keinesfalls wieder zurück
Deutschlands Anteil an Europas Finanzkrise und sein imperialistisches Interesse an ihrer Bewältigung

Krise in Spanien
Der spanische Beitrag zur europäischen Schuldenkrise

Österreich in der Krise
Der Aufstieg eines Kleinststaats in und mit Europa
stößt an seine Grenzen

Zur Broschüre des Ums-Ganze-Bündnisses:
„Staat, Weltmarkt und die Herrschaft der falschen Freiheit“
Statt Kritik des Systems der Ausbeutung
eine radikalkritische Absage an den „Systemzwang“

Neues vom Kampf um Arbeitsplätze:
Im Namen Deutschlands gegen Bevormundung von außen
Der neueste Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung:
Armut in Deutschland – problematisiert und für gut befunden

Talkshows über Armut und Reichtum im Kapitalismus:
Eine Studie über Techniken moralischer Urteilsbildung

„High Society oder Hart: IV: Wer sind die wahren Asozialen?“
„Abstiegsgangst – Bleiben die Fleißigen auf der Strecke?“

„Die Zukunft ist grau – leben die Alten auf Kosten der Jungen?“
„Gerechtigkeit: Wer kann heute noch in Wohlstand leben?“

Was bewegt die Talker dann? Eine GegenStandpunkt-Studie über Techniken moralischer Urteilsbildung

Zum „4. Armuts- und Reichtumsbericht“ widmen sich Sandra Maischberger, Anne Will, Frank Plasberg und Günther Jauch dem Thema. Ihre Fragestellungen drehen sich um ein und dasselbe: Geht die *Verteilung* von Armut und Reichtum hierzulande in Ordnung?

Das zeugt von professioneller Ignoranz: Keine Diskussion wirft einen Blick auf die Sphäre der *Produktion*, in der Reichtum und Armut zustande kommen und entschieden ist, wem was *gehört*.

Was bewegt die Talker

von Armut, die sie aufs Komma genau als Abweichung von einem rechnerischen Durchschnitt beschreibt. Und wenn Armut die Abweichung von einem Durchschnitt ist, dann ist damit streng mathematisch bewiesen, dass die Millionen Fälle von Armut millionenfache individuelle Ausnahmen von der Regel sind, die man so gleich miterfunden hat: dass beim ‚normalen‘ Arbeitsvolk von Armut jedenfalls im Prinzip keine Rede sein kann.

– diese Millionen ausnahmsweisen Armutsfälle als Fälle eines eingetretenen individuellen Armutsrisikos problematisieren und die These aufstellen, dass Umstände wie Kinder, Ausbildungsnachteile, Krankheit, Jugend, Alter ... dieses Risiko erhöhen. Auf die Weise hat man ohne großes Aufheben die marktwirtschaftliche Verrücktheit einfach so durchgewunken, dass mitten in einer hochgradig arbeitsteiligen und auf immer neuem technologischen Niveau produzierenden Gesellschaft ausgerechnet das materielle Leben und Auskommen das Abfallprodukt eines privaten Kampfes auf sich allein gestellter Individuen ist. Nur um diese üble Wahrheit in die Lüge zu verwandeln, dass dann die Gründe für ein ‚Abrutschen in die Armut‘ in den privaten Lebensumständen der Einzelnen liegen müssen – die sich wie durch ein Wunder allesamt bei denen einfinden, die auf Erwerbsarbeit angewiesen sind und die regelmäßig zu spüren bekommen, dass sich diese Abhängigkeit nicht mit einem ordentlichen Leben, nicht mit Kinderkriegen, Alleinerziehen und Alleinverdienen, nicht mit Krank- und Altwerden... verträgt

– schließlich vom Staat „Beschäftigungspolitik“ fordern. Auf die Weise hat man dann endgültig Lohnarbeit in das Gegenteil von Armut verwandelt. Peinlich ist das nicht nur deswegen, weil zugegebenermaßen Armut in der Marktwirtschaft die Lage oder das Risiko just derjenigen ist, die auf Lohnarbeit angewiesen sind. Sondern obendrein erfährt man doch auch, dass der Staat dem Begehren nach möglichst vielen Arbeitsplätzen am effektivsten dadurch Rechnung trägt, dass er gesetzliche Bedingungen des „Arbeitgebens“ schafft, die allesamt eine Stoßrichtung haben: Sie zielen darauf, das Verhältnis von Lohn und Leistung für die kapitalistischen Unternehmen zu optimieren, also für die Arbeitenden möglichst ununterscheidbar von den Sorten von Armut zu machen, gegen die Beschäftigung das Allheilmittel sein soll. Damit wird – ganz nebenbei – eingestanden, was die *wirkliche* Unterscheidung ist, die die Marktwirtschaft zwischen ‚echter‘ Armut und allen anderen prekären Formen des Auskommens überhaupt nur kennt: Armut liegt marktwirtschaftlich betrachtet und als Problem seiner staatlichen Betreuer nur dort vor, wo Arbeitskräfte nicht kapitalistisch produktiv genutzt werden, wo sie also nicht in der Doppelleienschaft als möglichst weidlich auszunutzender Produktionsfaktor und zugleich sparsamst zu kalkulierender Kostenfaktor gewinnbringend zur Anwendung kommen.

*

Und Linke, allen voran die gleichnamige Wahlpartei samt ihrer Vordenkerin Wagenknecht? Auch die wollen von Lohnarbeit und der schäbigen Stellung, die ihr im System kapitalistischer Reichtumsproduktion zukommt, nichts mehr wissen. Lieber rufen sie „Sozial statt Krise!“ So geben sie zu Protokoll, dass ihnen gegen die Rücksichtslosigkeit des Kapitalismus gegen die Nöte und Notwendigkeiten seiner dienstbaren Massen kein anderes Argument einfällt, als dass er *sich* damit am Ende noch ins eigene Fleisch schneidet. Und mit der Parole „Reichtum umverteilen“ ergänzen sie diesen Opportunismus um eine nicht minder große Lüge: Der Reichtum des Ka-

pitalismus sei letztlich doch so etwas wie ein im Prinzip für alles verwendbarer großer Topf, der leider die Tendenz hat, immer zu der Seite derjenigen hin überzulaufen, die ihn nicht erarbeiten, sondern erarbeiten lassen. Für die Linke bedarf es bloß der beherzten Umverteilungspolitik des Staates, der *sich* mehr an diesem Reichtum bedienen und ihn dann zu denen hinlenken soll, die ihn schaffen, aber immer weniger zu Gesicht bekommen. *Wie* sie auf die Albernheit kommen, der Grund für Armut sei ihre fehlende staatliche Bekämpfung – das bleibt das Geheimnis der Linkspartei. Ebenso wie die Idee, ausgerechnet der Staat, der dieses System nützlicher Armut einrichtet, könnte genauso gut für alles Gute und Schöne zu haben sein. Kein Geheimnis ist dagegen, *wofür* sie ihr Publikum mit diesem Mist behelligen: Sie bieten sich allen materiell Unzufriedenen als alternativ *wählbare* Armuts- und Reichtumsbetreuer an. Auch Linke legen heutzutage die vom Kapitalismus per Benutzung oder per Nichtbenutzung der Geschädigten auf die Perspektive fest, dass sie bloß ohnmächtige und abhängige Anhängsel wirtschaftlicher Kalkulationen und staatlicher Regelungen sind, und dass das, was sie gegen ihre Armut tun können, nur in einem besteht: Statt eigener Einnischung ein Kreuz für die Linke in die Wahlurne!

Abweichende Meinungen zu Armut und Reichtum:

<p>GEGENSTANDPUNKT Politische Vierteljahresschrift</p> <p style="text-align: right;">3-12</p> <p>„Beschäftigung“ – „Globalisierung“ – „Standort“ ... Anmerkungen zum kapitalistischen Verhältnis zwischen Arbeit und Reichtum (I-VI, Neufassung)</p> <p>Jahr 6 der Weltfinanzkrise Die Krisenkonkurrenz der Euro-Partner tritt in ihr finales Stadium ein</p> <p>Korruptionsbekämpfung, Krise und „kahler Staatsstreich“ in Rumänien Die EU und ihr neuer Störfall im Osten Syrien – der aktuelle Hauptfall für die Konkurrenz um die Weltaufsicht</p> <hr/> <p>Töten und Sterben für Deutschland – eine ehrenwerte Sache! Wer rettet jetzt den Euro? Nationalistische Meinungsbildung Griechenland wird vor die Wahl gestellt: Syriza oder Europa „Blockupy“ – Aktionstage in Frankfurt Rechtsphilosophische Erörterungen zum Breivik-Prozess Politische Debatte über Werkverträge: Klassenkampf von oben NSU-Untersuchungsausschuss: Verleumdungsschutz rehabilitiert Der Fall Julija Timoschenko: Die EU und die Ukraine 60 Jahre BRD: Das perfekte Medium feiert sich selbst Fußball-EM: Ein Fest des Nationalismus</p>	<p>GEGENSTANDPUNKT Politische Vierteljahresschrift</p> <p style="text-align: right;">4-12</p> <p>„Beschäftigung“ – „Globalisierung“ – „Standort“ ... Anmerkungen zum kapitalistischen Verhältnis zwischen Arbeit und Reichtum (IV-VI, Neufassung)</p> <p>Der Weltmarkt: Preis und Produktivkraft der Arbeit im internationalen Vergleich Arbeit und Armut als Mittel der Staatenkonkurrenz</p> <p>Die amerikanische Immobilienkrise: Eine Bilanz Aufstieg und Fall des Hypothekenkredits</p> <p>Noam Chomsky Radikale Kritik aus und an dem Land der unbegrenzten Freiheit</p> <hr/> <p>Gewerkschaften, Attac und Co wollen „amfairteilen“ Ein Rückzugsgesetz der Empörung in drei Etappen Beschneidungs-Streit: Vorhaut zwischen Seelenheil und Körperverletzung Wieder viel Lärm um eine Schmählung des Heiligen Propheten Die Debatte über die Zuschusssentenz stellt klar: „Altersarmut bekämpfen“ heißt, sie sozialpolitisch korrekt organisieren Demokratische Klarstellungen im US-Präsidentenwahlkampf: Was ein Amerikaner ist, braucht und will</p>
<p>Alle brauchen Arbeit – viele finden keine. Man kann das für ein soziales Problem halten und sich vorstellen, „Beschäftigungsförderung“ wäre die passende Antwort. Allerdings: Wenn es nicht mehr soviel zu tun gibt, das Nötige von weniger Leuten in kürzerer Zeit zu erledigen ist – warum braucht dann überhaupt jeder Arbeit, und auch noch so viele vollgepackte Arbeitsstunden, um leben zu können? Dass weniger Arbeit ersparte Mühe bedeutet: Warum gilt die Gleichung nicht? Es liegt eben doch noch etwas anderes vor als eine „soziale Problemlage“; und jeder weiß auch was: Dass so viele Leute keine Arbeit finden, liegt an einem ökonomischen Problem. Arbeit unterbleibt, wenn sie nicht rentabel ist; dann findet Arbeit aber auch nur deswegen statt, weil und damit sie einem Unternehmen Gelderträge verschafft.</p>	<p>Das gilt auch und erst recht, wenn Unternehmen ihren Konkurrenzkampf um Gewinn weltweit führen. Seit die Unternehmen über die Freiheit verfügen, ihre Investitionen in der ganzen Welt zu tätigen, unterwerfen sie ihre Lohnarbeiter ausdrücklich der globalen Konkurrenz um den Preis der Arbeit. Das bekommt der Arbeit nicht gut. Zumal die Staaten, die den globalen Geschäftsverkehr vereinbaren und regeln, alles in ihrer Macht Stehende tun, dass die nationale Arbeit und das nationale Lohnniveau dem Gebot globaler Rentabilität genügt.</p>